

Lesung aus dem Buch der Weisheit (Weisheit 9,13-19)

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken; denn ein vergänglicher Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der Hand liegt; wer ergründet, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Aus dem Lukasevangelium (Lk 14,25-33)

In jener Zeit begleiteten viele Menschen Jesus; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Predigt

„Vielleicht sind wir nicht da, um zu verstehen,“ an diesen Satz aus einem Lied der Indie-Rock-Gruppe Blumfeld muss ich immer wieder mal denken, wenn mir Menschen von ihren Schicksalsschlägen erzählen und ich mich, wie so viele andere auch, mit der Frage der Verteilungsgerechtigkeit beschäftige. Und vermutlich ist es ja wirklich so, dass wir den Plan Gottes nicht durchschauen können. Davon haben wir auch in der Lesung aus der jüngsten Schrift des Alten Testaments, dem Buch der Weisheit gehört. „Wer begreift, was der Herr will?“ Ja und will er das überhaupt, dass so viel Leid in der Welt ist. „Vielleicht sind wir nicht da, um zu verstehen. Wir vergehen, wie wir gekommen sind,“ heißt es in dem bereits zitierten Lied aus dem Jahr 2003 weiter. Ja, irgendwie stimmt es, wir sind nur ein Wimpernschlag der Geschichte, mitunter nehmen wir uns zu wichtig. Dennoch deute ich diese Zeile doch auch religiös ... wir vergehen, wie wir gekommen sind. Als Christ glaube ich, dass wir aus Gott kommen und unser Ziel bei ihm ist. Insofern steht dann dieses kurze, mitunter harte Leben doch unter einem anderen Vorzeichen. Auch wenn wir nicht verstehen können, da kommt dann doch der Glaube ins Spiel, denn wenn viele unserer Zeitgenossen heute meinen, dass Wissen mehr sei als Glaube, so bin ich immer noch überzeugt, dass letztlich der Glaube mehr ist. Und wenn nun wieder die Erntezeit beginnt so denke ich an den alten Spruch meines Vaters. „Was ist beim Glauben das Höchste?“ „Der Hintern!“ Freilich hat er da Glauben und Klauben vermischt, spannend aber ist es allemal, dass beim Klauben, also wenn ich mich bücke, freilich das Gesäß ganz oben ist, aber auf einmal ist da auch das Herz über dem Kopf. Und diese Haltung braucht es wohl auch im Umgang mit dem Leid. Also nicht das Hinterteil entgegenstrecken, aber das Wissen oder die bewusste Entscheidung, dass der Verstand nicht die letzte Instanz sein kann. Und eigenartigerweise gibt es auch gar nicht so wenige Menschen, die vielleicht gar nicht so viel mit dem Glauben am Hut haben, dann aber gerade in

herausfordernden Lebenssituationen auf eine eigentümliche Weise da drinnen im Herzen spüren, dass es doch eine Macht der Liebe gibt, die uns gerade dann nicht verlässt. Das ist jetzt kein Kleinreden der großen Probleme, mit denen Manche konfrontiert sind und man darf das auch nicht absolut setzen, es gibt durchaus Menschen, die am Leid verzweifeln. Aber es geht wohl um das, wozu Jesus da auch sehr klar und hart auffordert, wenn er im heutigen Evangelium sagt: „Wer nicht sein Kreuz trägt, der kann nicht mein Jünger sein.“ Wir haben keine Wahl, aber wenn wir das Kreuz in unserem Leben schultern, dann bekommen wir auch die Kraft es zu tragen. Mich hat vor vielen Jahren einmal sehr berührt, als ich mit Schülern einen modernen Kreuzweg gestaltet hab. Jede hat eine Kreuzwegstation zugeteilt bekommen und den Auftrag, mithilfe von Tageszeitungen eine Collage zur jeweiligen Station zu machen. Und eine hat die Station bekommen „Jesus wird ans Kreuz genagelt,“ und in der Zeitung eine interessante Überschrift gefunden, die sie dann auf das Kreuz geklebt hat „ich bin keiner, der davon läuft.“ Keine Ahnung mehr, wer das gesagt hat, aber es berührt mich, weil da trotz des Unausweichlichen, das das Leiden immer in sich birgt, dennoch eine bewusste Entscheidung ist. Zu bleiben. Zu vertrauen, dass gilt, was im Psalm so schön ausgedrückt wird: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.“ (Ps 30,6)

Oder, wie es im Lied der Gruppe Blumfeld, mit dem ich begonnen habe, heißt: „Dann kam der Tag mit seinen Farben. Er kam zu mir und der war neu. Und ich muss sagen, trotz aller Plagen: Es geht mir gut, die Welt ist schön, ich lebe gern.“ Tja und irgendwie ist es mir und hoffentlich auch vielen von euch, immer wieder geschenkt, diese Einsicht zu haben und dass diese Wahrheit tiefer sitzt als all die Zweifel und Fragen, die sich in so einem Leben auch auftun. Oder, wie es der Verfasser des Weisheitsbuches ausdrückt: „Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast?“ Gott gibt uns Weisheit und Kraft und Zuversicht durch seinen Geist, sodass wir erkennen, dass wir letztlich trotz all der Plagen sagen: „Die Welt ist schön, ich lebe gern.“ Oder einfach DANKE Gott. Denn wir dürfen nicht nur Obst klauben, sondern fest glauben, dass ER auf uns Obacht gibt und uns alles schenken will.

P. Franz Ackerl